

Möser, über die Spiele seiner Nerven.

Meine Nervenzufälle kommen noch immer wieder, und unterhalten mich oft so sehr, als sie mich quälen. Im vorigen Winter hatte ich sie, wiewohl durch meine eigene Schuld, zu einer außerordentlichen Höhe gebracht.

Es waren nun schon sechs Nächte vergangen, ohne daß ich auch nur des allergeringsten Schlags genossen hatte, und die siebente, welche jetzt heranrückte, machte mir auch nicht die mindeste Hoffnung dazu, indem alle meine Sinne ganz besonders gespannt waren.

Von Unmuth hingerissen, setzte ich unbesonnener Weise meine Fußsohlen an einen warmen Ofen, und erhitzte solche über eine Stunde, in der Meinung, dadurch irgend eine günstige Veränderung zu bewirken. Allein dieses sonst in meinem Leben nie versuchte Mittel that eine ganz verkehrte Wirkung.

Worhin hatte ich, so oft mich das Nervenfieber heimsuchte, und sobald ich des Nachts die Augen schloß, nur ein weites, schönes, liches Feld vor mir, worauf allerlei Formen von Gegenständen, die jemals durch's Auge einen Eindruck auf mich gemacht hatten, sich in den schönsten und herrlichsten Farben zeigten, und in fortgehender Bewegung unaufhörlich veränderten. Die Farben richteten sich mehrentheils nach den Tapeten des Zimmers, worin ich den Tag zugebracht hatte, und waren einmal alle feurig, da ich des Abends auf meinem Ruhebetten gelegen, und die Augen gegen ei-

nen Windofen, worin die Flamme spielte, gerichtet gehabt hatte. Dieses fiel mir so beschwerlich, daß ich des Nachts die Augen offen halten mußte. Die Formen aber, welche sich zu anderer Zeit in sanften Farben hervorthaten, spielten mehrentheils nur als Malereien auf einem lichten Grunde, und erhoben sich nur selten zu ganzen hervortretenden Figuren.

Jetzt aber, da ich den bösen Versuch mit den Füßen am Ofen gemacht hatte, konnte ich die Schöpfung, welche ich nach geschlossenen Augen vor mir hatte, schlechterdings von der wirklichen Welt nicht unterscheiden. Der Saal, worin ich saß, war vollständig in seiner Art; eine Menge von Personen, in deren Gesellschaft ich mich befand, war in ihrer ganzen Gestalt und im vollkommensten Puge so leibhaftig vor mir, daß ich den Entschluß faßte, zu versuchen, ob ich diese Schöpfung nicht in meine Macht bekommen, und mir diejenigen Personen und Sachen, welche ich zu sehen wünschte, darstellen könnte. Allein dieses wollte mir, aller Anstrengung der Gedanken ungeachtet, schlechterdings nicht gelingen. Der Saal, die Gesellschaft und alles, was ich sah, bildete sich unter beständigen Veränderungen nach seinen eigenen Gesetzen, ohne sich nur im mindesten von mir befehlen zu lassen; und ehe ich mir's versah, saß ich in einer großen Gesellschaft an einer wohl zugerichteten Tafel.

Mich selbst sah ich nicht; ich befand mich gleichsam im Schatten; aber meinen Arm, soweit er einem

selbst bei Tische insgemein ins Auge fällt, sah ich mit einem Glase Wein nach dem Munde fahren; und weil ich in diesem Augenblicke noch mit dem Gedanken beschäftigt war, diese Schöpfung, so wie ich zuvor gedacht, nach meinem Verlangen abzuändern: so ging mir der Mund offen und ich erschrak, als der Wein nicht kam, weil ich glaubte, das Glas verschüttet zu haben. Ebenso ging es mir mit einem Stücke Braten, was mein Arm gleich darauf, da ich über das verschüttete Glas nachdachte, auf der Gabel zum Munde führte. Die Gesellschaft war übrigens in der völligen lebenden Bewegung, worin eine zu Tische sitzende Gesellschaft zu seyn pflegt; die Tafel war in der besten Ordnung, die Teller mit Speisen gingen herum, und ich hörte eine mir zur Seite sitzende Dame die Worte sagen: „Es ist wirklich ein betrübtter Fall.“ Doch war ich in dem Augenblicke zweifelhaft, ob ich diese Worte mehr aus ihrer Phystognomie als aus ihrem Munde vernommen hatte. Wenn ich aber dennoch schwören sollte, würde ich das letzte mit Glauben annehmen.

Es folgten auf diese Scene mehrere ähnliche; aber keine einzige unter allen hatte fremde von mir ungesehene Gestalten, oder neue Formen; und daß ich die Personen nicht erkannte, mochte daher rühren, weil ich kurzschichtig bin, und auch im wirklichen Leben keine scharfe Eindrücke von den Gesichtszügen der Menschen erhalte, welche sich um und neben mir befinden. Bei

dem allen ist es doch sonderbar, daß die Nerven, deren Zitterung ich deutlich in mir fühle, so eigenwillig mit den erhaltenen Eindrücken spielen, und gleichsam einen Staat im Staate formiren. Wenn ich hierüber nachdenke, so freut es mich oft, daß ich nicht einen Tropfen dickes Geblüt, und nicht den mindesten Hang zur Schwermuth habe. Was für Erscheinungen würde ich daraus machen, wenn ich Malagrida wäre, und etwas zu inbrünstig vor der S. Theresia gekniet hätte!

Aber nicht meine Augenerven allein erlauben sich diese Schwärmerei, sondern auch meine ganze Phantasie ist alsdann unaufhörlich mit Gegenständen des Denkens beschäftigt, die sie, ohne sich von mir einreden zu lassen, nach ihrem Willen behandelt. Oft widerstehe ich ihr, und wende sie eine Zeitlang auf einen von mir gewählten Gegenstand. Allein dieser Kampf greift mich außerordentlich an; ich halte ihn selten über zwei Minuten aus, und merke am Ende, daß die Phantasie gar nicht nachgegeben, sondern für sich fortgearbeitet hat, und ich nur bei dem Hasten meiner Seele an dem erwählten Gedanken ihr Spielwerk nicht beachtet habe. Daher gebe ich ihr auch jetzt nur immer nach, und lasse sie schwärmen. Bringt sie durch ihre Combinationen was Gutes, so behalte ich es, und vergesse das übrige. Sie hält aber selten lange bei einer Sache aus, und geht durch den geringsten Nebenumstand leichtfertig zu einem andern

über; oder es müßte ein besonderes Lieblings=Thema seyn, woran ich den Tag vorher lange gedacht hatte.

Also, denke ich, liegt auch dieses Vermögen der Nerven, oder des darin befindlichen Saftes, was nicht bloß die Eindrücke der Sinne aufgefassen, sondern auch von den daraus gezogenen Schlüssen und Wahrheiten seinen Eindruck empfangen hat, und nach den daraus entstandenen Regeln verbindet oder absondert, nicht unter den Befehlen unsrer Seele; und wenn diese gleich allein das Recht hat, was jene verbindet oder absondert, zu billigen oder zu verwerfen, so mag es doch ein sehr trauriger Zustand seyn, wenn ein Mensch von Jugend auf mit schlechten oder schwarzen Eindrücken erfüllet, oder von Gram und Kummer heimgesucht ist, und einer mit solchen Gegenständen allein beschäftigten Phantasie das Feld überlassen muß.

Die Religion, das beste Hausmittel.

Ev. Gnaden fragen: wo wir endlich wiederum Stand fassen wollen, wenn wir alle Offenbarung und alle Wunder wegphilosophirt haben. Allein so weit wird es wahrscheinlich nie kommen; der Mensch, welcher sein Brod mit Arbeit verdienen muß, und dieser macht doch wohl den größten und eigentlichen Theil der Menschenkinder aus, wird keines von beiden aufgeben, so lange es noch Kreuz und Elend in der Welt